



Bibliographische Daten

Titel: Eine Adoptivtochter Napoleon I.
Ersteller: Joseph Turquan
Signatur: Amb. 8. 1532

Die Nutzung der Digitalisate von gemeinfreien Werken aus den Sammlungen der Stadtbibliothek im Bildungscampus Nürnberg ist gemäß den Bedingungen der [Creative-Commons-Lizenz Public Domain Mark 1.0](#) uneingeschränkt und kostenfrei erlaubt.

Im Sinne guter wissenschaftlicher Praxis wird gebeten, bei der Verwendung von durch die Stadtbibliothek im Bildungscampus überlassenen Digitalisaten stets die Quellenangabe in folgender Form zu verwenden: Stadtbibliothek im Bildungscampus Nürnberg, [Bestandssignatur + Blatt/Seite]

Im Interesse einer laufenden Dokumentation und der Information für Benutzerinnen und Benutzer erbittet die Stadtbibliothek die Überlassung von Belegexemplaren oder Sonderdrucken von Veröffentlichungen, die aus der Benutzung von Handschriften und anderen Medien in den historischen Sammlungen der Stadtbibliothek hervorgegangen sind. Sollte eine Abgabe nicht möglich sein, wird um Mitteilung der bibliographischen Daten der Publikation gebeten.

darauf sehr erregt zurück. Jérôme, der, wenn er unter den Augen des Kaisers war, stets ein Gefühl von Furcht verrieth, wenn er allein war, aber über Tisch und Bänke sprang, ließ sich ganz betroffen an der Seite seiner Gemahlin nieder, umschlang dieselbe und versuchte, sich zu entschuldigen, indem er erklärte, es gäbe für ihn auf der Welt ja nur eine Frau und das wäre seine geliebte Katharina: er habe ja nur aus Höflichkeit mit der Prinzessin Stephanie getanzt: er habe sich ja nicht das Geringste zu Schulden kommen lassen — träfe Jemanden ein Vorwurf, so träfe er die Königin, seine Gemahlin, die er jedoch so zärtlich liebe, daß er — Napoleon hatte sich inzwischen entfernt — ihr ihre Kindereien gern verzeihen wolle.

Der gesammte Hof fühlte sich natürlich durch diese Scene, deren Zeuge er gewesen war, sehr erbaut. Der König mit seiner Gemahlin am Arm, zog sich schließlich in seine Gemächer zurück. Waren ihm, dem Könige, durch Napoleon die ernstesten Vorhaltungen gemacht, ihr, der übermüthigen Stephanie, war Josephine beauftragt, den Standpunkt klar zu machen. Da es der Kaiserin so vorkam, als machten ihre Worte keinen besonderen Eindruck auf ihre Nichte und sie sich sagen mußte, es fehle ihr am Ende doch selber die nöthige sittliche Autorität, so ersuchte sie Madame de Rémusat, deren streng tugendhafter Sinn allgemein anerkannt war, die allzu muntere Erbprinzessin vorzunehmen.

Es liebt bekanntlich Niemand zur Rede gesetzt zu